

Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 19 (1943-1944)

Heft: 4

Artikel: Die Pflege der Familientradition : Antworten auf unsere Rundfrage

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

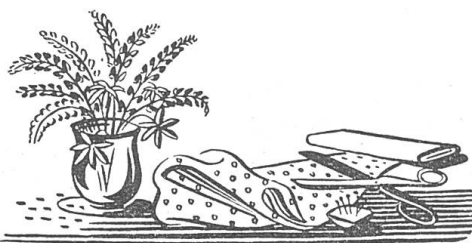
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

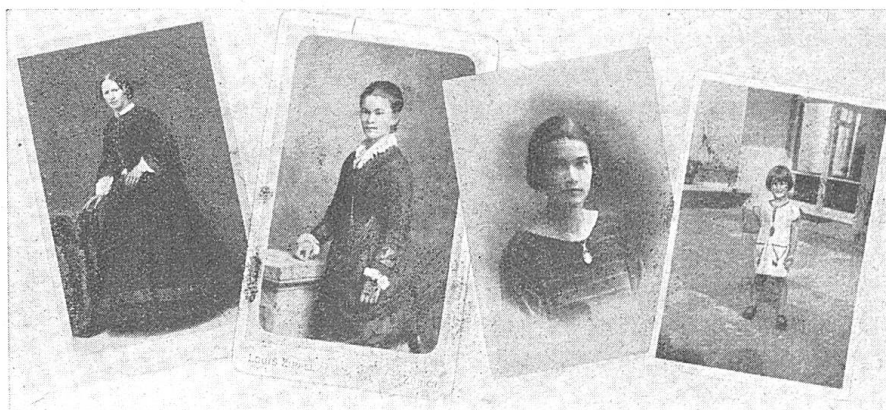
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



FRAU UND HAUSHALT



Urgroßmutter

Großmutter

Mutter

Kind

DIE PFLEGE DER FAMILIEN- TRADITION

Antworten
auf unsere Rundfrage

Die Pflege der Familientradition, für die der «Schweizer-Spiegel» immer mit besonderer Wärme eingetreten ist, scheint zwar den ewig Gestrigen veraltet, denn das vergangene Jahrhundert hatte wenig Verständnis dafür. Hingegen treffen sich in der Anerkennung ihrer Wichtigkeit zwei Geistesrichtungen: Die konservative, die bei uns nie ganz ausgestorben ist, und eine sich gegenwärtig vorbereitende, welche immer

mehr Anhänger findet. Das mag die besonders große Anzahl der eingegangenen Beiträge erklären. Jede einzelne der vielen eingegangenen Antworten zeigt, welcher unerschütterlicher Familiensinn und welche starke Anteilnahme an der Geschichte des eigenen Geschlechts auch heute noch — nein, heute wieder von neuem — bei uns lebendig sind.

In sehr vielen Ländern ist es den adeligen Familien vorbehalten, Stammbäume aufzustellen, und dort wird diese Beschäftigung oft zu einer Quelle von Überheblichkeit. In der Schweiz ist die Verbundenheit mit den Vorfahren nicht das Privileg eines einzelnen Standes. Es ist ein großes Glück für unser Land, daß bei uns der einzelne Familienverband, sowohl in der Breite wie in der Tiefe, im allgemeinen noch sehr stark ist. Darin liegt einer der wichtigsten Gründe, warum unser Volk der großen Gefahr der gegenwärtigen Zeit, der Vermassung, viel weniger ausgesetzt ist als andere Länder Europas, aber auch als die Vereinigten Staaten.

H. G.

Als ich noch ein kleines Kind war, durfte ich jeden Sommer mit meinen Eltern und einem oder zwei meiner ältern Geschwister (alle neun Kinder konnten der weiten und teuren Reise wegen nicht mit) ins Bernbiet reisen, woher meine Mutter stammte. Unter dem breiten, schützenden Dach ihres Elternhauses fanden sich dann alle ihre Brüder und Schwestern mit ihren Kindern zur traditionellen Familienzusammenkunft ein. Es war stets ein Tag der Liebe und Freude, und wir Kinder lernten unsere Urgroßeltern und Großeltern kennen aus all den vielen Erzählungen und Erinnerungen, die ausgetauscht wurden.

Als wir Geschwister nach dem frühen Tode unseres geliebten Vaters jedes seinen Weg im Leben allein gehen mußten, kamen wir doch alle jedes Jahr einen Tag heim zur Mutter. Wir holten bei ihr Liebe und Verstehen und gingen jeweils gestärkt wieder an unsere Arbeit.

Nun ist die Mutter seit Jahren nicht mehr auf der Erde, und auch drei Geschwister sind uns in den Himmel vorangegangen. Doch jedes Jahr rufen wir einmal alle Geschwister mit ihren Kindern zusammen. Aus allen Teilen der Schweiz kommen sie angereist. Letztes Mal waren wir 27 Familienglieder.

Wie verläuft jeweils unser Fest?

Wir treffen uns gewöhnlich an einem Samstagabend bei dem Einladenden. Um den langen, festlich mit Blumen und hell schimmernden Kerzen geschmückten Tisch finden wir uns frohbewegt zum gemeinsamen Nachtessen zusammen. Auf jedem Gedeck liegt, wie schon früher, ein kleines, aus Immergrün geflochtenes Kränzlein, durch das ein Band gezogen ist, das alle andern Kränzlein miteinander verbindet. Anfang und Ende laufen beim ältesten Bruder zusammen, der oben am Tisch sitzt. Dies ist das Symbol unserer Verbundenheit. Eines aus unserem Kreise liest dann vielleicht einen Brief unserer Mutter an eines der Kinder oder einen

ehrenden Nachruf auf unsern Vater oder sonst etwas, das uns unsere lieben Heimgegangenen nahe bringt. Wir frischen Jugenderinnerungen auf und zeigen unsern Kindern die Bilder der Urgroßeltern, der Großeltern und von uns Eltern, als wir noch Kinder waren. Wir sehen unser Vaterhaus — alles ist uns gegenwärtig.

Die Stunden fliehen, die Kerzen brennen tiefer. Wie es bei jeder Familientagung üblich ist, schließen wir unsern Abend mit dem Singen des Chorals: «Nun danket alle Gott.» Wir singen von Herzen.

Im Laufe des Sonntagvormittags findet man sich wieder zusammen, und dann erzählt man sich vom täglichen Leben, von allen Freuden und Sorgen, man ist sich nahe, und man ist glücklich. Wenn wir gegen Abend wieder auseinander müssen, geht jedes innerlich beschenkt wieder heim. Der Segen unserer Eltern hat unser Leben reich gemacht.

Damit es allen möglich ist, zu kommen, machen wir einen Kostenausgleich. Die Auslagen des Gastgebers sowie die Bahntaxen werden zusammengezählt und auf jede Familie (nicht deren Gliederzahl) gleichmäßig verteilt. Die Rationierung hält uns nicht ab, unser Fest zu feiern. Jeder gibt von seinen Marken und Vorräten nach Möglichkeit ab, und es ist erstaunlich, wieviel dies ist.

Mit der gleichen Ungeduld und Freude, wie meine Mutter sich auf das Fest ihrer Familie freute, freuen nun meine Geschwister und ich uns auf unsere Zusammenkunft, die bald sein wird. Nicht weniger freuen sich aber unsere Kinder darauf, und wenn wir später nicht mehr hier sein werden, werden sie wieder ihre Kinder mitbringen und ihnen auch von uns und allem, was sie von ihren Vorfahren wissen, erzählen. Ein Glied ist jedes in der Kette der Vergangenheit zur Zukunft. Gott gebe, daß unsere Kette nie reiße, sondern daß unsere Liebe so heiß sei, daß sie die schwachen Stellen wieder fest zusammenschmiedeten vermag.

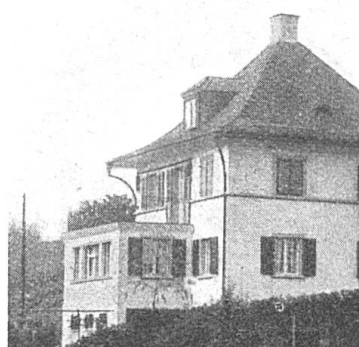
DIE GEBURTSHÄUSER VON DREI GENERATIONEN



Großvater geb. 1869



Vater geb. 1894



Sohn geb. 1925

AUF DEN SPUREN MEINER AHNEN

Wie ist es gekommen, daß heute so oft eine geheimnisvolle Macht meine Gedanken in die Vergangenheit zurückzieht? Ich sehe Gestalten verschwundener Generationen meines Geschlechtes vor mir auftauchen und halte mit ihnen Zwiesprache. Suchen wir, den tiefern Gründen nachzugehen, daß ich mich so stark mit ihnen verbunden fühle.

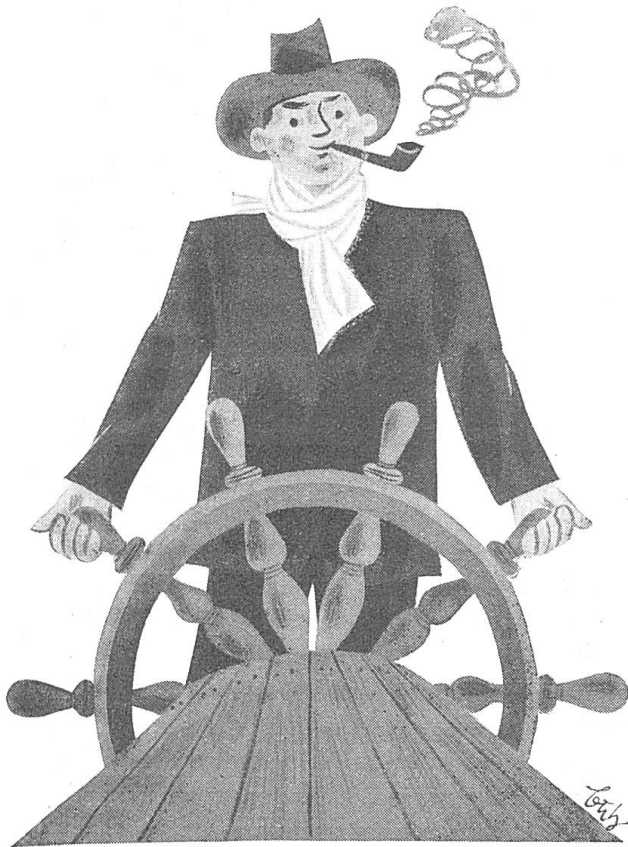
Seit meiner frühesten Jugend waren es zunächst rein äußere Umstände, die mich auf Schritt und Tritt an die gute alte Zeit erinnerten. Ich war in einem behäbigen Bauernhaus aufgewachsen, dessen ehrwürdiges Alter durch die auf einem eichenen Kellerpfosten eingekerbte Zahl 1670 bezeugt wurde. Mächtige grüne Kachelöfen, auf deren vorspringendem Kranzgesimse der Stäfner Hafner Johannes Neeracher mit der Jahrzahl 1749 sich verewigt hatte, verbreiteten an kühlen Wintertagen in den drei braun getäfelten Stuben eine behagliche Wärme.

Mein Königreich an Regentagen bildete jedoch die oberste Winde unter dem Dachfirst. Da war noch nie entrümpelt worden. Herrlich! Alles, was meine Eltern und Großeltern an Haus- und Landwirtschaftsgeräten aus der Selbstversorgerzeit ihrer Vorfahren nicht mehr brauchen

konnten, lag hier in buntem Durcheinander aufgestapelt: Spinnräder, Spul- und Zwirnräder, Garnhaspel mit Zählwerken, Hanfrätsche und Butterfaß. In einem alten, zweitürigen Schrank, der einen Stock tiefer in der «Stücklikammer» sich breit machte, baumelten alte Säbel, eine Feuersteinpistole, lederne Pulvertaschen mit Bandelier und Bleikugelzange, ein Tschako, in welchem mein Kopf völlig versank. Im tiefen Kastenfuß lagen vergilbte Blätter, teils bedruckt, teils beschrieben, dickleibige Gesangbücher mit eckigen Notenköpfen. All diese Altertümer bildeten meine Spielzeuge, die meiner Phantasie den weitesten Spielraum gewährten.

Draußen auf der Laube lagen drei Fünfpfünder-Kanonenkugeln, die mein Vater ausgeackert hatte, stumme Zeugen der «Franzosenzeit», wie man sagte. Und nicht weit vom Vaterhaus entfernt krönte eine uralte Schanze den höchsten der zahlreichen Moränenhügel der Umgebung.

Allein, die Vergangenheit, die durch all diese Gegenstände versinnbildlicht wurde, konnte erst durch die Schilderung eines Menschen lebendig werden. Diese Gabe besaß meine Großmutter. Von ihr habe ich die erste Kunde über die ältern Generationen meines Geschlechtes erfah-



Jeder ist seines Schiffeins Steuermann!

Dein Lebensschifflein muß gelenkt werden. Du mußt das Steuer fest in die Hand nehmen und es an all den Gefahren vorbei dem Glück zuführen. Dem Glück zuführen heißt aber auch: Jede gute Chance, die sich bietet, benützen! Kaufe jeden Monat ein Los der Landes-Lotterie, schließlich wird auch Dein Schiffein im „Glückshafen“ landen.

Ziehung der Landes-Lotterie 12. Januar

Lospreis Fr. 5.—, Serien zu 10 Losen Fr. 50.— (2 sichere Treffer), erhältlich bei allen Losverkaufsstellen und Banken. Einzahlungen an Landes-Lotterie Zürich VIII/27600.

ren. Sie erzählte viel aus ihrer Jugendzeit, von ihren Eltern und selbst ihren Großeltern. Dabei holte sie gerne eine alte, buntbemalte Badener Schachtel hervor, in welcher sie eine große Zahl von sichtbaren Erinnerungen an ihre Ahnen hütete. In ihrem Gebetbuch hatte sie einen Zettel eingeklebt, auf welchem sie alle Geburts- und Sterbedaten ihrer Vorfahren aufgezeichnet hatte, soweit sie dieselben hatte ausfindig machen können. Dieses kleine Dokument bildete die Grundlage für meinen ersten Versuch, einen Stammbaum meines Geschlechtes aufzustellen. Ich zählte damals 15 Jahre.

In der folgenden Zeit fing ich nun selbst an, bei all meinen Verwandten durch Nachfragen Material für einen erweiterten Stammbaum zu sammeln und gleichzeitig die letzten Generationen meiner sämtlichen Ahnenreihen zu erfahren.

Mit 20 Jahren begann ich eine Sammlung alter Familiendokumente anzulegen. Da sich in unserer nächsten Verwandtschaft niemand für solch alte Papiere interessierte, übergab mir meine Großmutter ihren gesamten Schatz an Familienbriefen, Kaufbriefen, Prozeßurkunden, sowie eine Reihe anderer kulturhistorisch interessanter Erzeugnisse der Vergangenheit. Mehrmals gelang es mir sogar bei Verwandten, aufschlußreiche alte Schriftstücke, die bereits in den Papierkorb neben dem Küchenherd gewandert waren, vor der Vernichtung zu retten.

Nun zeichnete ich auf Grund eigener Quellen meinen ersten «Stammbaum», d. h. eine Baumfigur, auf deren Blätter die Namen der Personen geschrieben und Geburts- und Todesjahr bei Verstorbenen hinzugefügt wurde.

In der folgenden Zeit lenkte ich meine Aufmerksamkeit zunächst auf die verschiedenen Familienwappen. Da die meisten der in Frage kommenden Geschlechter in der Herrschaft Wädenswil ansässig sind, stand mir das gesuchte Material an der Rückwand der Sitzplätze der Kirche zu Wädenswil beinahe lückenlos

zur Verfügung. Da früher die Kirchenplätze gekauft wurden, ließ jeder Eigentümer sein Wappen auf den betreffenden Stuhl malen.

Nachdem ich mein Studium beendet und eine Berufsstellung erworben hatte, begann ich mit exakter Familienforschung, die in der Folge einen großen Teil meiner Freizeit erfüllte. Zunächst wurden Geburts-, Trau- und Totenregister verschiedener Gemeinden zu Rate gezogen. Hierauf folgte die Hauptarbeit im Staatsarchiv Zürich: Durchsicht der Bevölkerungsverzeichnisse, Jahrzeitbücher, Urbare, Bußen-, Steuer-, Glückshafenrodel, Söldnerverzeichnisse, Gerichtsakten und sonstige Dokumente.

Wer einen Stammbaum betrachtet, der wird wohl sagen, man sehe ja nichts als Namen und Zahlen. Gewiß! Wer denselben aber erarbeitet, der erlebt ein großes Stück politischer und Kulturgeschichte unserer Heimat. Leider reichen Raum und Zeit nie bei solchen genealogischen Arbeiten aus, um alles Wissenswerte und Interessante aufzuzeichnen. Nebenbei können jedoch recht vielseitige Probleme gelöst werden.

So bildet heute die Genealogie die Grundlage der Vererbungsforschung beim Menschen. Aus den oben angeführten Akten lassen sich Schlüsse ziehen über die geographische Verbreitung eines Geschlechtes, seine Zu- oder Abnahme, die sozialen Verhältnisse, welche im Auf- oder Abstieg vereinzelter Linien sich spiegeln, sowie über die Herkunft.

Wenn in einer Familie auch nur ein einziges Glied lebendiges Interesse zeigt für das, was vor uns war, so wird es meiner Überzeugung nach einen guten Einfluß auf alle übrigen ausüben. Vor allem wird wieder ein Gefühl der Ehrfurcht gepflanzt, was heute so dringend nötig ist. Und eine enge Verbundenheit mit der Heimat kann ich mir nicht denken, ohne mit dem vertraut zu sein, was sich in vergangenen Tagen in ihr abgespielt hat.

**Sie sollten
Ihren Magen gar nie
spüren.**

**Bei Sodbrennen und
saurem Aufstossen
die bewährte Kur mit**

ALUCOL
Dr. A. Wander A.G. Bern

*mild
und
fein*



des Rauchers Ideal

Husten in der Nacht

gehört zu den schlimmsten Plagen; denn zu der Erschütterung des an und für sich schon geschwächten Atmungsapparates durch die Reizhustenstöße kommt hier noch der Verschleiß an Nervenkraft durch die zerströhte Nachtruhe. Nehmen Sie gegen solche hartnäckigen Katarrhe, gegen Verschleimung und Asthma „Silphoscalin“, denn damit stellen Sie nicht nur den Hustenreiz ab, sondern Sie bringen auch den Schleim zum Auswurf, die Schleimhautentzündung zum Abklingen und kräftigen das ganze Atmungssystem und die Nerven. „Silphoscalin“ ist erprobt und anerkannt. Packung mit 50 Tabletten Fr. 4.— in allen Apotheken, wo nicht, dann Apotheke E. Streuß & Co., Aargau.

Lösung von Seite 31 «Kennen wir unsere Heimat?»

1. Eisvogel
2. Eichenblatt mit Galläpfeln
3. Zuckergast, «Silberfischli»



Roco Conservenfabrik Rorschach A. G.



DAS GEMEINSAME FEST FÖRDERT DEN FAMILIENSINN

Mein Urgroßvater hatte sich eine Polin zur Frau genommen. Dieser war es sehr wichtig, daß in ihrer Familie der polnische Nationalfeiertag gefeiert wurde. Denn, so sagte sie, meine Kinder sind ja halbe Polen; ich bin eine reine Polin, und nur mein Mann ist Schweizer.

Wie dieser Tag gefeiert wurde, weiß ich nicht, er muß aber den Kindern Eindruck gemacht haben, denn mein Großvater feierte diesen Tag weiter, als seine Mutter schon längst gestorben war.

Mein Großvater hatte sehr Freude am Essen, und an dem ehemaligen polnischen Nationalfeiertag durfte jedes Mitglied seiner Familie von dem, was ihm am meisten schmeckte, essen soviel es Lust hatte. Darum wurde dieser Tag Gluschttag genannt. Später, als dann die Kinder selbständig wurden, entwickelte sich der Gluschttag jedesmal zu einem kleinen Familienfest. Die Kinder, die in einer andern Stadt wohnten, reisten dann zu ihrem Vater, um wieder einmal ihre alten Lieblingsspeisen genießen zu können.

Mein Vater stand immer ein wenig in Opposition zu seiner Familie, namentlich zu seinem Großvater. Als dieser gestorben war, veränderte er das Fest ein wenig. Er lud jedesmal seine Schulkameraden, soweit sie erreichbar waren, zu sich ein und tauschte mit ihnen alte Erinnerungen aus. Als mein Vater älter wurde und die alten Kameraden spärlicher, artete dieses Fest meistens in ein Trinkgelage aus. Ich erinnere mich nur ungern an diesen Anlaß.

In meiner Familie wollte ich es ganz anders machen. Das Fest mußte unbedingt erhalten bleiben, denn ich sah darin eine alte, wenn auch entartete Familientradition. Der Gluschttag sollte ein reines Familienfest werden. Ich sprach darum auch nicht mehr von einem Gluschttag, sondern von einem Familientag. Solange ich keine Kinder hatte, war es ein Tag wie die andern auch, aber als dann Kinder erschienen und diese ein wenig älter wurden, mußte der Familientag gefeiert

werden. Am Abend saßen wir zusammen, und ich erzählte meinen Kindern von meinen Vorfahren. Ein Photoalbum, das man sonst nie auf tun durfte, wurde geöffnet, und die Kinder bestaunten die vergilbten Photographien. Aber dieser Abend war immer ein wenig mühsam und langweilig. Oft gab es Streit mit den Kindern, und bald wußte ich auch nicht mehr recht, was ich Neues von meiner Familie erzählen sollte. Aber eine Tradition muß ja, so dachte ich, nicht schön sein im Moment. Gewiß werden sich die Kinder trotzdem einst mit Dankbarkeit an diese Abende erinnern und auch ihren Kindern wieder über die Familie erzählen.

Als meine Älteste siebzehn Jahre alt war, mußten meine Frau und ich an dem Familientag verreisen. Am andern Tag schrieb uns unsere Tochter, sie hätte einen kleinen Tanzanlaß organisiert, der ganz reizend gewesen sei. Überhaupt mache sie den Vorschlag, den Familientag abzuschaffen. Sie seien nun älter, und dieser Familientag sei eher für kleine Kinder.

Als ich dann heimkam, gab es heftige Diskussionen, die zu keinem Ergebnis führten. Bald war wieder ein Jahr herum. Die Kinder weigerten sich, an dem Familientag zu Hause zu bleiben. Da schlug ich schweren Herzens vor, sie sollten in Gottes Namen wieder einen Tanzanlaß organisieren. Dieser Vorschlag löste große Begeisterung aus.

Ich bin nun älter geworden, und meine Frau ist inzwischen gestorben. Meine Tochter hat geheiratet, die Söhne haben sich selbständig gemacht. Am ehemaligen Gluschttag veranstalten sie aber immer noch, wenn es irgendwie möglich ist, bei mir eine kleine Tanzpartie. Ich widerspreche nicht mehr, denn ich habe eingesehen, daß jedes Fest, das die Familie vereinigt, den Familiensinn fördert. Es kommt sicher gar nicht so sehr darauf an, ob man gemeinsam eine Tanzpartie organisiert oder über den alten Familienstammbaum spricht.

Als alter Mann tanze ich natürlich nicht mehr. Aber jedesmal, wenn meine Kinder ihre traditionelle Tanzpartie or-



Werden Strümpfe schlechter?

Viele Frauen klagen heute darüber, dass die Strümpfe schlechter werden. Auf eine Sorte Strümpfe kann das jedoch bis heute nicht zutreffen; denn diese Strümpfe haben heute noch ihren unverändert hohen Gebrauchswert. Sie sind immer noch, aus den besten Rohstoffen hergestellt, in durchaus friedensmässigen Ausführungen erhältlich. — Das sind die Elbeo-Strümpfe. — Wegen dieser durchaus soliden und friedensmässigen Qualität haben sie trotz ihrer Eleganz eine ungewöhnliche Haltbarkeit.

Lassen Sie sich deshalb die Elbeo-Strümpfe, die schon von Fr. 3.90 an zu haben sind, in den guten Geschäften vorlegen.

ELBEO
Strümpfe

Dinge, die mehr wert sind, als sie kosten . . .

sind solche, die man kaum mehr bekommt. — Zum Beispiel Heilkräuter aus Übersee.

Unser großes Lager kommt jetzt unseren Kunden zugute, weil wir nach wie vor OLBAS aus 6 Heilkräuterölen in gleicher Qualität und zum gleichen Preis herstellen können.



OLBAS

das bewährte Hausmittel.
In allen Apotheken und zum Teil
Drogerien. Preis Fr. 2.50 u. 4.—

HOTEL ENGADINER KULM

Ferien nach **Ihrem**
Wunsch!

Bitte schreiben an
Anton R. Badrutt,
Generaldirektor

St. Moritz

*Was viele nicht
wissen:*

Bo.

« Ersatz »

Täglich werden uns neue Nahrungsmittel zum Verkauf angeboten. Wir prüfen alles persönlich auf seine Eignung, Nährwert und Preiswürdigkeit. Nur diejenigen « Ersatz »-Nahrungsmittel, die diese peinlich genaue Prüfung bestehen, finden den Weg in unseren Laden. So haben unsere Kunden die Gewissheit, für ihr Geld den vollen Gegenwert zu erhalten.

Wir führen eine grosse Auswahl vollwertiger nicht rationierter Nahrungsmittel. Besuchen Sie uns bitte, wir beraten Sie gern!

REFORMHAUS

ZUR MEISE

ZÜRICH 1
TEL. 5 26 26



Filialen:

1. Universitätstrasse 118, Zürich 6
2. beim Bahnhof, Küsnacht-Zh.

In der letzten Nummer erschien eine Photographie mit dem Titel « Weihnachtsfeier in Kandergrund ». Dieses ist, wie uns aus dem Kreise der Abonnenten mitgeteilt wird, insofern ein Irrtum, als bei dem Bild die Kapelle Kienthal wiedergegeben ist, die zur Kirchgemeinde Reichenbach im Kandertal gehört.

ganisieren, bin ich die ersten zwei Stunden dabei und freue mich, daß sie alle einträchtig beieinander sind. ***

DIE ZERRISSENE KETTE

Mein Vater hatte wegen einer Erbschaft Streit mit seiner ganzen Familie. Er erzählte uns darum nie etwas von seinem Vater oder Großvater. « Viel Verwandte, viel Verdammte », sagte er oft. Uns Kindern war das natürlich nicht so wichtig. Höchstens wunderten wir uns, wenn andere Kinder erzählten, daß sie zu ihrer Tante oder zum Onkel in die Ferien gingen. Bei uns kam so etwas nie vor. Der Begriff « Familie » oder « Verwandtschaft » war uns ganz fremd und nichtssagend.

Wir sind drei Geschwister. Heute haben wir gar keinen Zusammenhang mehr, wir wissen nicht einmal, was miteinander reden, wenn wir uns zufällig treffen. Es fehlt irgend etwas zwischen uns, vielleicht eben die sogenannte Familientradition. Mein Vater hätte sich nicht wegen einer kleinen Streitigkeit gegen die ganze Verwandtschaft feindlich einstellen sollen. Jetzt haben wir alle, ja wahrscheinlich noch Kinder und Kindeskinde, daran zu tragen, daß ein einzelner seinen Zorn nicht unterdrücken konnte. ***

Weitere Beispiele folgen in der nächsten Nummer.

Lösung der Denksportaufgabe von Seite 24

Die Räder auf der äußern Seite des Bähnchens haben einen andern Querschnitt als die auf der innern. Bei beiden Wagen ist bei den äußern Rädern der Zahnkranz U-förmig, während die innern Räder eine sehr breite Lauffläche ohne Zahnkranz aufweisen. Nur die äußern Räder haften also an der Schiene und bestimmen die Richtung, die das Bähnchen einzunehmen hat.

